



Aus dem Fallwildbericht 2012/13

Achtsam mit Rehen umgehen

Rehe können dem Jäger bei pfleglichem Umgang echte Freude bereiten – nicht selbstverständlich, denn ihre Krankheiten geben Anlass, ihren Gesundheitsstatus aufmerksam zu verfolgen und alles dafür zu tun, sie langfristig gesund zu erhalten und als beständiges Glied der heimischen Fauna zu bewahren.

Die Zahl der veterinärmedizinisch untersuchten Rehe und Hasen (diese Arten werden am häufigsten eingeschendet) wurde für die vergangenen 10 Jagdjahre ausgewertet. 2012/13 verteilten sich die Einsendungen von Rehen gleichmäßig auf die Untersuchungsämter Arnsberg, Detmold, Krefeld und Münster. Die Einsendungen von Hasen erfolgten zum größten Teil aus der Rheinschiene und dem Münsterland.

Der Überblick zeigt, dass die Zahl der Einsendungen in bescheidenem Rahmen erfolgte. Die erstellten Gutachten können wichtige Hinweise auf den Gesundheitsstatus des Wildes und zirkulierende Erreger geben, aber spiegeln nicht das Geschehen in den Wildpopulationen wider. Sie sind jedoch als Aufforderung zu verstehen, genau hinzuschauen und die Entwicklung der Wildbestände zu verfolgen, auch durch Aufzeichnungen.

Mit 135 Rehen wurden im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jagdjahren viele Wildkörper in die Untersuchungsstellen gebracht.

Ektoparasiten

Seit 2008/09 fällt die spürbare Bürde von Ektoparasiten bei Rehen auch an gesund erlegten Stücken auf. Verbunden damit ist eine steigende Wahrscheinlichkeit für Infektionen mit vektorübertragenen Erregern. Ektoparasiten und Erreger profitieren von der Resistenzminderung stark befallener Tiere.

Dem langen Winter 2012/13 einerseits, möglicherweise auch zusätzlich einer zunehmenden Unausgewogenheit verfügbarer Mineralstoffe und Spurenelemente geschuldet sind Fellerkrankungen der Rehe. Im Untersuchungsgut waren vier

Fälle mit extrem starker Ausprägung – hochgradige Ektoparasitose mit Haarbalgmilben (*Demodex*), Alopezie (Haarausfall), Fellverlust durch Haarlinge und eine generalisierte Hauterkrankung durch Ektoparasiten (keine Räude).

55 der untersuchten Rehe zeigten einen auffälligen oder erheblichen Befall mit Ektoparasiten – 20 mit Haarlingen, 29 mit Hirschlausfliegen, eine mit *Demodex*-Milben, 31 mit Zecken und 21 mit Rachendasseln.

Die Haarbalgmilbe *Demodex* ruft in der Regel nur bei immunsuppressiven Begleitumständen generalisierte Hautveränderungen hervor, sie parasitiert in den Haarfollikeln.

Berichtet wurde mehrfach und im Einzelfall mit Bildern (Wildkamera) belegt, dass Rehe im Frühjahr 2013 sehr „zerzaust“ waren und etwa drei Wochen später als üblich den Haarwechsel abschlossen.

2012/13 waren Lungenbefunde mit ca. 36 Prozent auffallend häufig. Ein erheblicher Anteil ist dem Befall mit Lungewürmern und sekundären bakteriellen Infektionen als Folge der mechanischen Schädigungen zuzuordnen. Auch auffallend häufig festgestellte Rachendasseln mögen Anteil an den Lungenbefunden verursacht haben – von allen untersuchten Rehen litten 21 (15,6 Prozent) unter Rachendasseln.

Erwähnenswert sind die Befunde in Verbindung mit Erkrankungen anderer Organe, namentlich folgende Fälle: durch Minderdurchblutung oder sonstige Schädigung hervorgerufener Untergang von Lungengewebe, Lungenentzündung, eitrige, entzündliche Lymphknotenschwellung und Erkrankung der

Nieren. Erwähnt sei auch der Fall eines primären Lungentumors, dazu hatte das Reh einen großen Knoten in der Leber.

Hinzu kommt ein Fall einer Schimmelpilzinfektion mit „hochgradigem chronischem Abszess in der Lunge“. Vorberichtlich sollen in zwei Monaten 6 Rehe gefunden worden sein.

Besonderer Erwähnung bedarf auch der Fall einer hochgradigen, chronischen Osteopathie im Bereich der Gliedmaßen in Verbindung mit einer massiven chronischen, nekrotisierenden Pneumonie mit einem 13 cm großen Abszess mit massenhaft Pilzhyphen.

Pilzkrankungen kommen bei Rehen vor, wenn andere organismusschädigende Einflüsse wirksam sind und bei bereits geschwächter Widerstandskraft den Weg für die Infektion vorbereiten – überwiegend über die Atemwege oder die Äsung.

Unter den Endoparasiten des Magen-Darm-Traktes muss der gedrehte Magenwurm hervorgehoben werden. In den letzten Jahren nimmt er beim Rehwild zu – in der Regel einhergehend mit hochgradiger Blutarmut. Der 18–30 mm lange rötliche Magenwurm verseucht sehr rasch Äsungflächen, weil er besonders viele Eier ablegt, die mit der Losung ausgeschieden werden. Er verursacht Blutungen und Entzündungen der Magenschleimhaut und führt zur Veränderung des pH-Wertes im Magen. Dies wiederum reduziert die Wirksamkeit der Magenfermente. Erhebliche Verdauungs- und Entwicklungsstörungen sind die Folgen.

Wie im Vorjahr sind **Erkrankungen des Zentralen Nervensystems** (im Berichtsjahr neun Prozent der Befunde) auffällig. Die Erkrankungen des Gehirns

nehmen zu, das langjährige Mittel liegt bei rund 2 Prozent. Bemerkenswert sind die Fälle nicht-eitriger Gehirnentzündung unbekannter Ursache, Entzündungen des Gehirns mit Nachweis von Protozoenstrukturen, der Fall einer hochgradigen Enzephalitis durch Streptokokken und der Fall einer vermutlich bakteriell bedingten Vaskulitis.

Auf **Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes** einschließlich Magen-Darm-Würmern entfallen rund 32 Prozent der Befunde. Rehe sind unter Wildwiederkäuern im Hinblick auf Äsung und Magen-Darm-Trakt am empfindlichsten. Die zunehmend eingeschränkte Nahrungswahl, mannigfache Störreize, die einen artgemäßen Tag-Nacht-Rhythmus nicht mehr zulassen, sind für sich schon massive Einschränkungen und beeinträchtigen die Gesundheit. Die Belastungen von Böden und Nahrungspflanzen mit Schadstoffen und Umweltgiften führen den Stoffwechsel des Säugetierorganismus (besonders Leber und Nieren) zu einem chronischen Schadstoffwechsel.

An weiteren Erkrankungen wären zu nennen: ein Lebertumor, ein gutartiges Knochengeschwulst am Unterkiefer, ein Spindelzelltumor (Brust), eine Erblindung, eine Listeriose, eine fibrinöse Bauchfellentzündung, eine akute Tubulusnekrose und ein Vergiftungsverdacht, der ungeklärt blieb.

Erstmals seit Jahren wurde der Große Leberegel beim Rehwild wieder nachgewiesen. Eier des Kleinen Leberegels wurden zweimal gefunden.

Möglicherweise durch das Auftreten des **Schmallenberg-Virus** und die mit der

Infektion verbundene Frage, ob dadurch auch der Zuwachs bei Rehen Schaden nahm, wurden auch Kitze, Feten und bei der Geburt verendete Ricken untersucht.

Drei Ricken konnten Kitze in der Geburt nicht entwickeln oder die Früchte waren abgestorben. In einem Fall bestand eine eitrige Entzündung der Gebärmutter. Die Todesursache von fünf Feten blieb ungeklärt.

Im Kreis Lippe kam im Juli 2012 ein Perückenbock zur Strecke. Nach Angabe des Erlegers soll er keine Brunftkugeln gehabt haben. Eine Untersuchung des Endokrinums ist nicht erfolgt.

Soweit Alter, Geschlecht und Körpergewichte mitgeteilt wurden, sind diese in der tabellarischen Übersicht zusammengefasst. Auffallend war der hohe Anteil an jungem weiblichem Wild (Kitze und Schmalrehe) im Vergleich zu männlichen Rehen gleichen Alters.

Blauzungenkrankheit und Schmallenberg-Virus

2006 erreichte die **Blauzungenkrankheit** erstmals Wildwiederkäuerpopulationen in NRW. Mit Wirkung vom 15. Februar 2012 gilt Deutschland als frei davon. Im Jagdjahr 2012/13 wurden 19 Rehe darauf geprüft, in keinem Fall wurden Antikörper nachgewiesen.

Im November 2011 wies das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) ein bisher unbekanntes Orthobunya-Virus bei Rindern, Schafen und Ziegen nach. In sensiblen Phasen der Trächtigkeit kann die Infektion schwere Missbildungen bei der Frucht verursachen. Das Risiko der Infektion von Menschen wird vom Robert Koch-Insti-

tut auf Grundlage einer Studie an besonders exponierten Personen als äußerst gering eingeschätzt. Witterungsbedingungen wie Dürre könnten im Zusammenhang mit der Zirkulation von Arboviren unterschätzt werden.

Sogleich stellte sich die Frage, ob und inwieweit heimische Wildwiederkäuer vom neuen Virus betroffen sind und ob Infektionen Auswirkungen auf den Zuwachs haben. Mit Beginn der Bockjagd im Mai 2012 begann man, Proben zu sammeln. Nur durch die großzügige Unterstützung aus dem Kreis Lippe war es möglich, Ostwestfalen (Kreise LIP, PB, MI) flächig abzudecken, aus dem Westen kamen verlässlich Proben aus dem Nationalpark Eifel, zu den Herbst- und Winterjagden übernahm die Landwirtschaftskammer NRW die Probensammlung für Rot-, Sika-, Dam-, Muffel- und Rehwild.

Die Untersuchung von sechs Rotwildfeten (FLI) im Januar 2012 erbrachte keine Hinweise auf Schädigung durch das Schmallenberg-Virus.

Bis zum 27. Juni 2012 wurden 138 Rehe aus NRW auf Antikörper gegen das Schmallenberg-Virus untersucht: Davon reagierten drei fraglich und 70 positiv – damit zeigten 52,9 Prozent eine nicht-negative Reaktion. Von weiteren 63 bis September 2012 untersuchten Rehen reagierten 33 (52,4 Prozent) positiv.

Die Abb. zeigt, wie mit Beginn der Gnitzen-Saison 2012 der Anteil der Proben mit Antikörpern gegen das Schmallenberg-Virus ab Mitte Mai 2012 sprunghaft stieg.

Nach Auswertung der Mitteilungen über beobachtete Rehe (besonders führende Ricken) ergaben sich keine belastbaren Hinweise auf fehlenden Zuwachs. Im Untersuchungsjahr kamen mehrfach Kitze zur Untersuchung. Auch bei diesen ergaben sich keine Hinweise auf SBV als Todesursache oder missgebildete Feten.

Bei Untersuchungen an 419 eingelagerten Proben von Rot-, Reh-, Dam- und Muffelwild aus 2011/12 in Niedersachsen fanden sich in 241 (57,5 Prozent) Antikörper gegen das Schmallenberg-Virus. Im Spätsommer 2011 war das Schmallenberg-Virus in vier Provinzen im Südosten Belgiens verbreitet, Antikörper wurden in 43,1 Prozent von untersuchtem Rot- und Rehwild gefunden.

Mit dem SB-Virus infizierte Gnitzen sind aus Italien, Belgien, Deutschland, Dänemark und Norwegen nachgewiesen (FLI, Stand 7. Mai 2013).

*Dr. Walburga Lutz
Landesbetrieb Wald und Holz NRW,
Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschaden-
verhütung, Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn
Der Fallwildbericht kann auf Anfrage
digital oder gedruckt zugesandt werden.*

Schmallenberg-Virus (SBV) bei Rehböcken in NRW

